

## Roboter in der Pflege: Eine Idee für die Zukunft?

Vom 23. bis 29. September präsentierte die Rostocker Journalistin Katharina Elsner verschiedene innovative Projekte in der Gesundheitsversorgung älterer Menschen. Am 23. September wurden alle Projekte vorgestellt und im Hinblick auf die Zukunft von Pflege und Betreuung im Alter diskutiert.

Steffi Beckert, Miterfinderin des „fernfreund Systems“, stellte ein vom „Europäischen Fonds für regionale Entwicklung“ (EFRE) kofinanziertes Projekt vor: die „fernfreund App“. Konzipiert als Smart Home Ansatz ermöglicht das Zusammenspiel von Hardware (Sensoren, die beispielsweise erfassen, wie elektrische Geräte genutzt werden oder im Bett angebracht werden und dann ermitteln können, wann man zu Bett geht, wie lange man schläft, ob man durchschläft oder auch, ob die Medikamente eingenommen werden) und Software (die App selbst, die auf dem Smartphone von Pflegenden relevante Informationen zusammenfasst) es pflegenden Angehörigen, auch aus der Distanz auf ihre Eltern, Geschwister und/oder Ehepartner aufzupassen.

Franziska Busse, Pflegedienstleiterin bei der Rostocker Heimstiftung im Pflegewohnpark Lütten Klein, betonte den akuten Fachkräftemangel in der Pflege. Dadurch sei Bedarf an technischer Unterstützung durchaus vorhanden, wenn diese Unterstützung richtig umgesetzt wird und an den richtigen Schrauben dreht.

Ein konkretes Beispiel für technische Unterstützung in der Pflege lieferte schließlich Sebastian Bader, Informatiker an der Universität Rostock. Er stellte das Projekt „E-BRAIN – Evidenz-basierte Robot-Assistenz in der Neurorehabilitation“ vor. Dieses Projekt beleuchtet u.a. die Frage, wie Roboter Ärzte und Therapeuten bei der Behandlung von Schlaganfallpatienten unterstützen können. Beispielsweise könnten Roboter mittelfristig befähigt werden, physiotherapeutische Übungen mit den Patient\*innen durchzuführen. Hierbei sei es vor allen Dingen noch eine große Herausforderung, wie die Roboter den Patient\*innen für die richtige oder falsche Durchführung einer Übung wertschätzendes Feedback geben können – also auch intuitiv zu wissen, welche Worte je nach Situation klug gewählt sind.

Christian Klager, Philosoph an der Universität Rostock, der sich mit Technik, ethischen Fragen und (moralischer) Verantwortung beschäftigt, stand der Frage, ob Roboter wirklich ein adäquates Hilfsmittel in der Pflege sind und zukünftig werden können, skeptisch gegenüber. Er zweifelte daran, dass Roboter jemals ein so komplexes Gefühl wie Empathie verstehen und die damit einhergehende Verantwortung für pflegebedürftige Menschen tragen könnten.

Stefanie Köhler, Wissenschaftliche Mitarbeiterin am Deutschen Zentrum für Neurodegenerative Erkrankungen (DZNE), schließlich stellte den Prototyp einer Smart-Watch vor, der nach dem Prinzip der Teilhabe entwickelt wird. Das bedeutet, dass Betroffene mit einer Demenz und pflegende Angehörige selbst aktiv in den Forschungsprozess mit einbezogen werden. Nur so könne es gelingen, dass die Smart-Watch an den Bedürfnissen der Zielgruppe orientiert entwickelt wird.

Zuletzt stellte Frau Elsner den Pflegeroboter Pepper vor, der mit Menschen mit Demenz interagieren und kommunizieren soll. Bereits während der anderen Beiträge schaltete sich Pepper immer wieder spontan mit mal mehr und mal weniger passenden Reaktionen ein, was zu allgemeiner Erheiterung im Publikum führte.

In der darauffolgenden Podiumsdiskussion wurde das Pro- und Contra für Roboter in der Pflege diskutiert. Aufgrund des aktuell bereits vorherrschenden und künftig aufgrund der steigenden Anzahl an Pflegebedürftigen dramatisch weiter zunehmenden Pflegenotstandes wurden Roboter auf der einen Seite als notwendige und daher sinnvolle Unterstützer in der Pflege gesehen. Zeit sei in der Pflege nun mal Mangelware. Vieles was an Ressource in administrative Aufgaben fällt, fehle schlussendlich für die Interaktion und den empathischen Umgang mit den Patient\*innen. Und genau an dieser Stelle könnten Roboter einspringen und eben solche administrative Routineaufgaben, wie die Koordinierung und Planung des Pflegeprozesses übernehmen. Das würde ein erhebliches Plus an Zeit und Zwischenmenschlichkeit in der Pflege bedeuten.

Überwiegend kritisch gesehen wurde auf der anderen Seite, dass Roboter jemals in der Lage sein werden, den Pflegeprozess vollumfänglich zu übernehmen. Aus ethischer Perspektive sei es wichtig, darauf zu achten, dass sich die Technik der Sprache der Menschen anpasse, nicht aber umgekehrt. Betont wurde auch, dass Pepper eher für Promotionszwecke geeignet sei, es aber technisch bereits viel komplexere Systeme gebe, die entsprechend auch vielfältigere Aufgaben und mehr Verantwortung übernehmen könnten und aufgrund viel größerer Datenbanken auch eher dafür gerüstet sein werden, die Sprache von Menschen mit Demenz besser zu erkennen. Ob eine KI aber jemals in der Lage sein wird, die Bedeutung der Sprache zu verstehen, bleibt eine Zukunftsfrage.

So bleibt als Fazit der Podiumsdiskussion festzuhalten, dass Roboter potenziell zwar den Pflegeprozess erleichtern, zumindest in absehbarer Zukunft aber nicht komplett übernehmen können.